

Leseprobe

Wanderung durch die Krummhörn

Wir durchliefen das kleine Warftendorf *Hamswehrum* ohne Halt und strebten am Rande der Landstraße der nächsten Warft zu. Über das Feld des weitläufigen, von einer kleinen Mauer umrandeten Friedhofs schleppten wir uns zur Kirche von *Groothusen*. Dieser religiöse Kunstbau ähnelte seinen Freunden der anderen Gemeinden zwar nicht wie ein Zwilling dem anderen, doch konnte er nicht verleugnen, der gleichen Religionsgemeinschaft anzugehören und von den Baumeistern gleicher Schule erschaffen worden zu sein, außen wie auch innen. Trotz der im Vergleich zu katholischen Gotteshäusern kargen Ausgestaltung, besonders zu den von den *Asam*-Brüdern ausgeschmückten Kirchen zu Zeiten des Barock, fühlten wir wieder sanfte Behaglichkeit und Geborgenheit. Altar, Kanzel, Orgel, Gestühl und dicke Mauern stimmten zusammen. Wir stellten die Rucksäcke an eine Seitenwand der Sitzbänke und streckten lang voraus unsere Beine in der ersten Reihe unterhalb der seitlich befestigten Kanzel. Es wirkte lindernd nach der Zwanzig-Kilometer-Wanderung. Jetzt fehlte nur noch ein Orgelkonzert nach den Noten von Johann Sebastian Bach.

Am Friedhofstor bremste ganz unverhofft ein ostfriesischer Radfahrer.

„Moin“, grüßte er und ergänzte die Begrüßung mit der Frage „*War wolt ji hen?*“

Er wirkte zurechnungsfähig; er war kein Inzuchttopfer der früheren Jahre. Vermutlich radelte er aus Langeweile. Um Rentner zu sein, war er noch zu jung, wir mutmaßten: arbeitslos.

„*Wir suchen `n Bett, kennst du was?*“

„*Hier in Groothusen?*“ fragte er, mit Mühe in Deutsch sich auszudrücken.

„*Ick ben van hier*“, fuhr er fort in breitem, singendem, r-rollendem, zur deutschen Sprache hin verschobenem Platt. „*Hier giffit keen kamers*“.

„*So `n schöner Ort, hier muss es doch `was geben*“, antwortete ich enttäuscht.

„*Nee, hier bünt al arm, hier het keen misnke een kamer.. Ji muten nar Pewsum loopen, da vind ji wat.*“

„*Gibt `s hier im Ort wenigstens `ne Gaststätte?*“

„*Nee, `ne Gaststätt hem wi ook neet.*“

Der Radfahrer ließ uns allein. Hilflös drehten wir `ne Runde um den Kirchhof. Kein Hinweisschild für eine Unterkunft. Aber heute noch nach *Pewsum* laufen, das wollten wir nicht. Auf dem Friedhof werkten eine Frau und ein Mann zur Pflege einer Grabstelle. Wir lehnten an den Mülleimern, zu denen der Mann kam mit Abfall in einem Eimer. Wir fragten ihn, ob er nicht einen Platz für eine Übernachtung wüsste. Hierzu muss er seine Frau fragen, sie kennt sich aus, einen Moment bitte. Nach kurzer Unterhaltung mit seiner Frau kehrte er zurück.

„*Gehen Sie `runter von der Warft. Auf der anderen Seite der Landstraße liegt die Burg Osterburg. Frau Kempe, die Hausherrin, vermietet.*“ Lachend fügte er hinzu: „*Dann wohnen Sie `mal in einem richtigen Schloss*“.

Wird das nicht zu vornehm sein? Eine Fürstin, Gräfin, Freifrau oder sonstige Hoheit und wir? Wir liefen die schmale Dorfstraße hinunter, querten die Landstraße und sahen neben einem parkähnlichen Waldstück einen u-förmig angelegten Bauernhof. War das die Herberge des ostfriesischen Adels?

Zur Abkürzung tapsten wir einen Feldweg entlang. Ein älteres Paar kam von hinten mit ihren Fahrrädern heran. Wackelnd suchten die älteren Menschen ihren Weg zwischen den holprigen Grasnarben. Sie hielten bei uns.

„*Ist das dort die Osterburg?*“

„*Ja, und dort können Sie übernachten. Sagen Sie einen schönen Gruß vom ehemaligen Oberbürgermeister von Pewsum. Wir kennen die Kempes gut.*“

Lachend wünschten uns Herr und Frau Bürgermeister einen angenehmen Aufenthalt, und sie radelten unbeholfen weiter in Richtung ihres Heimes.

Wir waren nun frohgemut, für ein Nachtquartier schien gesorgt zu sein. Wir schritten auf der Burgbrücke, eingerahmt von zwei mit steinernen Löwen besetzten Säulen, in den Burghof hinein. Menschen sahen wir nicht, wir hörten aber Stimmen. Wir riefen, keine Antwort. Wir traten in den dunklen Hausflur, keine Menschenseele. Wir schlenderten um das Gebäude herum, kein Burgfräulein. Auf der Bank im Hof am rechten Seitenflügel warfen wir die Rucksäcke ab. Hubert suchte weiter nach den Hausherrn, ich wartete auf der Bank. Dann doch, Hubert kam mit einer jungen Frau zurück, die Schwiegertochter der *Kempes*, Studienrätin für Kunsterziehung am Gymnasium in *Norden*. Sie schaute uns prüfend an: „*Mit komfortablen Zimmern sind wir im Moment nicht ausgestattet. Wenn ich Sie mir aber so ansehe, dann meine ich, wären Sie auch mit einer einfachen Unterkunft zufrieden.*“
„*Schlafsäcke haben wir dabei.*“

„*Prima.*“ Sie zeigte uns im Haus eine kleine Kammer, ein blaues Bett, eine blaue Butze, ein wunderschöner Blick durch ein Einfach-Schiebefenster auf den Burggraben und in den Wald des Parks. Und das Badezimmer? Das liegt hinter der Küche. Flasche für die Nacht besorgen oder in der Dunkelheit hin tasten? Ich überlegte.

Und was soll die Übernachtung kosten? Zwanzig Euro? Im eigenen Schlafsack. Mit Frühstück. Frühstück in ehrwürdigen Räumen einer ostfriesischen Burg. Ich war nicht glücklich, ich fand es zu teuer. Ich nörgelte, allerdings nur gegenüber Hubert. Ich nörgelte beim Spaziergang durch den wunderschönen Park, ich nörgelte am Hafen am Ende des *Groothusener Tiefs*. Hubert klopfte wütend auf das Holz der Bank im Hafen, sagte, ich sollte doch zufrieden sein, ich sollte die Idylle dieser ostfriesischen Landschaft einsaugen. Ich beruhigte mich und tat, was er mir empfahl.

Im kuscheligen Schlafsack hatte ich schon einen Teil des Zorns verloren. Hubert schloss die Klappen seiner Butze. Die Enten schnatterten auf dem Wasser des Burggrabens.

Es gab keinen Regen an diesem Tag.

Wir hatten sehr gut geschlafen. Die Holztüren der Butze schirmten die Schnarchwellen weitgehend ab. Ich hörte Hubert schnarchen; es hörte sich an, als kämpfte ein Hammel in einem tiefen, hochschäumenden See aus Bier um sein Leben. Auch mit dem Weg zum Abort in tiefschwarzer Nacht bin ich zu Recht gekommen.

Mit dem Handtuch über dem freien Oberkörper, den leichten, kleinen Waschbeutel in der Hand, schlurften wir durch die Küche, vorbei an dem frühstückenden Ehepaar, Burgdame und Burgherr Kempe. Wir begrüßten uns freundlich und fragten gegenseitig nach dem Wohlbefinden. Hubert und ich fühlten uns daheim.

Mein Groll war endgültig verflogen, als wir in dem mit prächtigen, alten Bauernmöbeln ausgestatteten Wohnzimmer zum Frühstück saßen. Frau *Kempe*, die Burgherrin, hatte gut aufgetragen, und besonders gut tat uns wieder der schmackhafte Ostfriesentee. Die Kandiszuckerstückchen in der Tasse knackten, wenn sie die heiße, dunkelbraune Flüssigkeit aus der vom Stövchen genommenen Kanne darüber goss. Mit einer Teelöffel großen Schöpfkelle entnahm sie aus einer kleinen mit Milch befüllten Schüssel die sich an der Oberfläche abgesetzte Sahne und legte diese bedächtig auf den Tee. Die Sahne verschwand zunächst im Dunkel des aromatischen Getränks, besann sich dann aber ihres geringeren spezifischen Gewichtes und verteilte sich flockig weiß wie eine Wolke, deshalb auch *Emder Wulkje* genannt, auf der gesamten Oberfläche in der Tasse. Und dann kam der Genuss. Hubert setzte die Tasse mit dem ihm in dieser Form unbekanntem Inhalt an den Mund und schlürfte das warme Getränk.

„*Ah*“, sagte er und leckte sich die Lippen.

Er fühlte die drei aufeinander folgenden Geschmäcker: die Sahne, den bitteren Tee und den süßen Zucker.

Frau *Kempe* fand es großartig, dass wir zu Fuß die *Krummhörn* besuchten:

„Wissen Sie, da sieht man doch `was. Die Radfahrer starren doch nur auf ihren Kilometerzähler und berichten am Abend, wie viele Kilometer sie nun wieder abgerissen haben, und dann noch gegen den Wind.“

Herr *Kempe* begrüßte uns, 82 Jahre alt und topfit. Wir hätten ihm stundenlang zuhören können, wenn er erzählte: von den Häuptlingen, vom Besitzübergang der Burg aus Häuptlingsgeschlecht in den der Großbauernfamilie *Kempe*, von der Arbeit in der Landwirtschaft früher und heute, von der Anstrengung gemeinsam mit seiner Schwiegertochter, das Gut *Osterburg* als Kulturerbe zu erhalten. Erst vor kurzem hatte er hierüber im *Norddeutschen Fernsehen* einen Beitrag gegeben.

Weitere Informationen finden Sie unter www.horst-wiese.com

Dieses Buch ist auch als eBook bei Amazon erhältlich:

http://www.amazon.de/Wanderung-durch-Krummh%C3%B6rn-Horst-Wiese-ebook/dp/B00BPX0UCE/ref=sr_1_1?ie=UTF8&qid=1408271406&sr=8-1&keywords=wanderung+durch+die+Krummh%C3%B6rn